

Titus Brandsma (1881–1942)

Vor Gottes Angesicht

Elisabeth Hense, Kleve; Leo Groothuis, Mainz

Titus Brandsma wurde 1881 in Oegeklooster bei Bolsward in Friesland (NL) geboren. Nach dem Abitur bei den Franziskanern in Megen trat er in das Noviziat des Karmelitenordens in Boxmeer ein. 1905 wurde er in Den Bosch zum Priester geweiht; danach studierte er drei Jahre in Rom. 1923 erhielt er an der Katholischen Universität Nimwegen einen Lehrauftrag für Philosophie und Geschichte der Spiritualität. Als Wissenschaftler leistete er auf dem Gebiet der Niederländischen Mystik bahnbrechende Arbeit; besonderes Interesse hatte er angesichts eines aufkommenden Atheismus auch für die Gottesfrage. Seit seiner Studienzeit in Rom war Brandsma publizistisch tätig; er schrieb zu gesellschaftspolitischen und religiösen Fragen in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften und arbeitete teilweise auch als Redakteur mit.

Zu den großen Vorbildern Titus Brandsmas zählte unter anderem der Prophet Elija. Im Jahre 1935 hielt Titus im amerikanischen Karmelitenkloster Niagara Falls Vorlesungen über den Geist und die Mystik des Karmel. Bezeichnenderweise begann er seine Darlegungen mit einer kurzen Erörterung der Bedeutung des Propheten Elija für den Orden.¹ Es ging Titus nicht um historische Beweisführungen, sondern vielmehr um die Tatsache, daß das Andenken an den Propheten Elija dem Orden seit seinen Anfängen im 12. Jahrhundert einen deutlichen Stempel aufgedrückt hat. Eine zentrale Bezugsstelle für die Spiritualität des Karmel war immer schon 1 Kön 17,1 „Vivit Dominus, Deus Israel, in cuius conspectu sto“ – Gott lebt, und ich stehe vor Seinem Angesicht, der Anfang der Elija-Geschichte. Für Titus war Elija „das große Vorbild des beständigen Gebetes“² und zwar sowohl des mündlichen, liturgischen Gebets als auch der Beschauung. Der Wandel vor Gottes Angesicht „ist die Grundlage seines (Elijas) Gebetslebens. Dieser Wandel in der Gegenwart Gottes, dieses Sichstellen vor das Angesicht des Herrn, ist das Kennzeichen, das die Kinder des Karmel von dem großen Propheten erbt haben,“ kommentierte Titus die oben zitierte Schriftstelle.³ Die Vergewärtigung Gottes hatte durch die Jahrhunderte hindurch Vorbildcharak-

¹ Vgl. Georg Geisbauer, *Titus Brandsma – Mystiker des Karmel, Märtyrer in Dachau*. Köln 1987, 40ff.

² A.a.O. 44

³ A.a.O. 42

ter für das kontemplative Leben im Karmel, wie Titus an Hand verschiedener Karmelmystiker erläuterte, und ist dementsprechend in zahlreichen geistlichen Schriften behandelt worden.

Daß auch Titus selbst in seiner Lehre und seinem Leben dieser Tradition verpflichtet war, möchte ich im folgenden in drei Punkten darlegen. Den lebendigen Gott fand Titus am deutlichsten in der Tiefe seines eigenen Wesens (1). In jedem Menschenherz glüht und schwelt der Funke der Gegenwart Gottes, der jederzeit zu einem Feuer aufflammen kann, wenn wir uns der göttlichen Gegenwart bewußt werden. Allmählich wächst das Bewußtsein dieser Gegenwart Gottes (2) und bricht in allen Lebensbereichen durch. Nichts bleibt davon unberührt oder ausgespart. Der Wandel vor dem Angesicht Gottes führt zu einem gottförmigen Leben: innen wie außen, kontemplativ wie aktiv, in Einsamkeit und Gemeinschaft (3).

Es geht also dreimal um dasselbe Geschehen, das sich sowohl innerpsychisch als auch zwischenmenschlich bemerkbar macht: Gott lebt und ich stehe vor seinem Angesicht. Daß dies aber kein statischer Zustand ist, sondern ein höchst lebendiger und bewegungsvoller geistlicher Entwicklungsprozeß, soll von Punkt zu Punkt deutlicher werden. Es geht also um die Intensivierung einer Liebesbeziehung, die in der Tiefe des menschlichen Herzen beginnt, den ganzen Menschen immer mehr durchdringt und schließlich in seiner totalen Hingabe zur Vollendung kommt.

Wir finden Gott in der Tiefe unseres Wesens

Die Grundlage mystischen Lebens ist für Titus, daß Gott in unserem Innern wohnt und sich nirgends besser finden läßt als auf dem Grund unseres eigenen Wesens. Dieser „Grund“, das Tiefste und Eigenste eines Menschen, wird wirklich erfahren, d.h. es handelt sich hier nicht um eine Philosophie, sondern um ein alles überwältigendes Erkennen, das alle Fasern der menschlichen Existenz durchdringt. Alle Kräfte und Strebungen des Menschen sind hier eins ohne jede Zerrissenheit. Hier erfährt der Mystiker eine Einheit mit sich selbst, mit seinem eigenen Wesen und entdeckt in dieser Einheit einen transzendenten Kern, den er „Gott“ nennt. Titus umschreibt diese Erfahrung gern mit dem Bild von der Gottesgeburt in der Seele: Gott wird in uns geboren, er ruht in uns, er wohnt in uns. In seinem tiefsten Wesen findet der Mensch Gott und umgekehrt findet er in Gott sein wahres Selbst. Der Mensch stellt fest, daß er nicht Ursprung seiner selbst ist, daß er aus Gott hervorgegangen ist, aus ihm geboren wird⁴, mit allem Erschaffenen aus Gott „herausgeflossen“⁵ ist.

Überwältigt von der überströmenden Liebe Gottes, die ihn um Nichts erschaffen hat, wendet sich der Mensch seinem Gott zu und stellt sich vor Gottes Angesicht. „Die Menschen müssen Gott wieder sehen lernen und in der Betrachtung Gottes leben. Man nennt dies Mystik; und ich stimme dem gern zu“⁶ sagte Titus Brandsma 1932 in seiner Rede über den Gottesbegriff, die er am Gründungstag der Katholischen Universität Nimwegen als neuer Rector magnificus hielt. Das Stehen vor dem Angesicht Gottes ist kein derivatives Wissen, keine Schlußfolgerung, die man aus philosophischen Reflexionen ziehen kann, sondern eine unmittelbare Erfahrung unseres Ursprungs. Es ist die Verwunderung über unser Dasein, wenn uns plötzlich die Einsicht durchzuckt, daß wir ebensogut nicht sein könnten.⁷ Das Schauen auf den lebendigen Gott in uns und das Stehen vor seinem Angesicht ist die liebevolle Antwort des Menschen auf die ihm von Gott in der Schöpfung widerfahrene Liebe.

Die Einkehr in uns selbst erfordert keine komplizierten Studien und keine intellektuelle Akrobatik, denn selbst der ungebildete, einfache Mensch erfährt, daß er da ist. „Es ist ein Leben, das sehr erhaben scheint, und doch ganz einfach ist. In unserem tiefsten Wesen reichen wir an das Wirken Gottes, das uns erhält, uns führt und Richtung gibt. Bis zum tiefsten Ursprung müssen wir gehen, um in Gott uns selbst wiederzufinden. Im Innersten unserer Seele stoßen wir auf den Grund, in dem unser Wesen wurzelt. Auf diesem Grund, der nichts anderes ist als das Erkennen unseres Verbundenseins mit Gott, müssen wir leben, da ist unsere Heimat, da kommen wir in Gottes Reich, das uns verheißen wurde und in das wir eingeladen werden, in dem Gott uns schon hier auf Erden einen Platz bereitet hat. Im Innersten unseres Geistes müssen wir Gott anbeten, mit ihm sprechen, uns selbst mit Gott vereinigen, uns selbst in Gott verlieren und in ihm aufgehen, um unser Wesen ganz nach Gott neu zu formen und zu bilden, ganz in Übereinstimmung mit Gottes Bild von uns. Dabei müssen wir uns ganz in Gottes Hand geben, weil er mehr als wir selbst diese Erneuerung in uns bewirken kann.“⁸ Hier, in unserm tiefsten Grund, erfahren wir so etwas wie eine neue Schöpfung, eine Neuformung, eine Neuwerdung in gegenseitiger göttlicher-menschlicher Liebe.

⁴ *Mystiek Leven*, Titus Brandsma, hrsg. Bruno Borchert. Nijmegen 1985, 70

⁵ *Mystiek Leven*, a.a.O. 71

⁶ *Mystiek leven*, a.a.O. 106–107, vgl. Titus Brandsma, *Engagierte Mystik*, hrsg. Elisabeth Hense. Paderborn 1991, 68.

⁷ Vgl. Hein Blommesteijn, *Tot op de bodem van het niets*. Kampen 1991, 19

⁸ In: *De Gelderlander, De Evangelische Peerle*, 7.5.1939; vgl. *Engagierte Mystik*, 98.

Die Gegenwart Gottes bricht immer mehr in uns durch

Das mystische Leben ist im Menschen als Anlage und Berufung immer schon da. Die Liebe ist wie ein „Funke“ oder wie ein „Keim“ von Gott in uns hineingelegt worden, sagt Titus, wir müssen den Funken nur zu einer Feuersbrunst auflodern und den Keim zu einer schönen Blume heranwachsen lassen. Dann lebt der Mensch mit Gott „in unzerbrechlicher Einheit verbunden ein gemeinsames Leben“⁹. Dieses intime, innige Leben mit Gott ist für Titus Ziel unseres menschlichen Lebens. Wir sind als Menschen empfänglich für das Göttliche und das Göttliche nimmt Einfluß auf uns. Der Durchbruch der göttlichen Wirklichkeit im menschlichen Bewußtsein bedeutet nicht, daß das Menschliche zerstört, das Körperliche unterdrückt oder das alltägliche Leben verfremdet wird. Mystik ist kein Auszug aus der Welt, sondern ein Einzug in sie. Es ist ein Prozeß, in dem Gott sich immer mehr im Menschen inkarniert, zu Fleisch und Blut wird und der Mensch so zu seiner wahren Größe aufblüht.

„Mystik ist eine besondere Vereinigung Gottes mit dem Menschen, in der dieser sich der Gegenwart Gottes bewußt wird und sich auch seinerseits mit Gott vereinigt. Die Mystik hat also einen zweiseitigen Charakter. Die besonders innige Vereinigung Gottes mit dem Menschen kann man das göttliche Wesenselement der Mystik nennen. Das Göttliche verbirgt sich hier nicht länger, sondern wird dem Menschen bewußt. Die Empfänglichkeit des Menschen für Gott, die Fähigkeit des Menschen, Gott erfahren zu können und das eigene Leben von ihm prägen zu lassen, ist das menschliche Gewand der Mystik.“¹⁰

Wenn der Mensch sich einer dialogischen Beziehung zu seinem Gott öffnet, erfährt er immer tiefer und inniger die Wirkung und Gegenwart Gottes in sich selbst. Eine neue ungeahnte, unerhörte Wirklichkeit bricht dann im menschlichen Bewußtsein durch. Der Mensch wird von einem andern, einer unfaßbaren Wirklichkeit berührt, und sein egozentrisches, um sich selbst kreisendes und in sich selbst gefangenes Bewußtsein wird gleichsam von außen aufgebrochen. Das ist eine Erfahrung von Heteronomie. Eine größere Wirklichkeit als sein enges, kleines Ich widerfährt ihm: der Andere, Gott wird zum Zentrum seines Daseins. Diese Erfahrung kann man nicht selbst herbeiführen oder in sich auslösen; nur der, dem sie zustößt, erfährt die unendliche Weite der göttlichen Wirklichkeit, die uns definitiv von unseren narzistischen Träumen befreit.

⁹ Titus Brandsma, *Groei en uitbloei van het mystieke leven*, in: *Ons Geestelijk Erf* 1932, 366

¹⁰ *Mystiek Leven*, a.a.O. 19; vgl. *Engagierte Mystik*, 20

„Was ich also verteidige und für unsere Zeit notwendig halte, ist die Betrachtung allen Seins in seiner Abhängigkeit von und seinem Hervorgehen aus Gott, dessen Werk wir darin sehen müssen, dessen Sein wir darin erkennen müssen, den wir darin anerkennen und anbeten müssen, vor allem in uns selbst. Gott ist da, und er offenbart sich in uns. Er will in uns gesehen und anerkannt werden.“¹¹

Das Bewußtsein der unverbrüchlichen Nähe Gottes und des Wandels vor seinem Angesicht blieb für Titus auch in der dunkelsten Zeit seines Lebens unerschüttert. Darum konnte er kein Pessimist sein, darum erinnerte er sich auch im Konzentrationslager noch an die Worte des Paulus: „Wer wird mich scheiden von der Liebe Gottes ... In ihm leben wir ja, bewegen wir uns, sind wir.“¹² Darum konnte er nicht aufhören, von der Liebe und der Mystik zu sprechen: „Ach, ich möchte (auch) die Glocken läuten, um der Welt zu sagen, wie schön die Liebe ist.“¹³ Titus war so überzeugt von der unwiderstehlichen Wirkung der Liebe, daß er es sogar für möglich hielt, den Nationalsozialismus hiermit zu überwinden. War das nicht unrealistisch, naiv, weltfremd, ja einfach absurd angesichts der nackten rohen Gewalt, der Millionen Menschen zum Opfer fielen? War das nicht ein schwärmerisches, kindliches Wunschenken, das in der grausigen Realität wie eine Seifenblase zerplatzen mußte? Nur der, der selbst in der Verbundenheit mit Gott in Liebe lodert, mag vielleicht verstehen, daß Titus gar nicht anders konnte, als übermütig und eigensinnig ganz auf diese Liebe zu vertrauen. Immer wieder sprach Titus darüber; das war seine Strategie des Widerstands, und so wundern wir uns auch nicht, daß er sogar in einer Tageszeitung die Herzen seiner Landsleute für diese Liebe entflammen wollte:

„Das Fünkchen muß zu einer Feuersbrunst auflodern, damit wir in diesem Licht das göttliche Wesen besser erkennen und in dieser Glut zur Gottesliebe entzündet werden. Nicht im Geschöpf, das ihn nur fahl wiedergibt, nicht in allen möglichen Bildern, sondern in ihm selbst müssen wir Gott suchen, so wie er sich im Innersten unserer Seele offenbart. Dazu müssen wir in uns selbst eintreten, die Vorstellungen zurückdrängen und versuchen, ganz im göttlichen Lichte aufzugehen, das in uns selbst von der Gottheit ausstrahlt, ein Licht, das uns wie die Sonne anzieht, zugleich aber unseren schwachen Fähigkeiten unzugänglich bleibt. Wir müssen in Gott leben, der unser Wesen mit seinem Wesen erfüllt und eins mit ihm sein.“¹⁴

Titus zufolge wird die Erfahrung unseres Wesensgrundes zu ausdrücklich mystischem Bewußtsein, wenn sich das Göttliche nicht mehr hinter dem

¹¹ *Mystiek Leven*, a.a.O. 106-7; vgl. *Engagierte Mystik*, 67-68

¹² *Mystiek Leven*, a.a.O. 212; vgl. *Engagierte Mystik*, 111-112

¹³ *Mystiek Leven*, a.a.O. 192

¹⁴ *De Gelderlander*, 10. 5. 1941

Menschlichen und der Natur verbirgt, wenn Gottes Gegenwart und sein Wirken unmittelbar und überströmend erfahren werden, wenn das Göttliche sichtbar, hörbar und fühlbar wird in einem Strom von Liebe, der den Menschen in einen unauslotbaren Abgrund von Taten der Liebe hineinreißt. Titus folgt hier der alten Weisheit, daß man den Baum an seinen Früchten erkennt. Fehlen die Taten der Liebe, so kann man mit Sicherheit feststellen, daß keine Rede von authentisch mystischem Leben sein kann. Dabei geht es nicht darum, daß man zur höchsten Vollkommenheit gelangt. Nicht das Maß der Vollkommenheit ist das Entscheidende, sondern das Wunder der Liebe selbst, so klein und zart es vielleicht auch beginnen mag.

Im „doppelten Geist“¹⁵ wandeln wir vor Gottes Antlitz

Die Öffnung auf das Göttliche hin kann nicht nur ein inneres Geschehen bleiben; unweigerlich hat der innere Umgang mit Gott Konsequenzen für unser ganzes Leben, wird „in unseren Worten und Taten zum Ausdruck kommen, in unserem ganzen Wesen und Auftreten aufstrahlen“¹⁶. Der Wandel vor dem Angesicht Gottes führt im alltäglichen Leben zu praktischem Engagement und zu Respekt vor jedem Menschen, der in seiner unantastbaren Würde anerkannt wird. Politik und Mystik sind nie und nimmer zwei getrennte Welten.¹⁷

Für Titus war es daher ganz selbstverständlich, daß wer liebt auch leiden muß. So begeistert und entflammt er von der Liebe sprechen konnte, so nüchtern und realistisch nahm er auch das Leiden dazu, in das die Taten der Liebe ihn führten. Schon 1927, lange bevor er selbst einen schweren Leidensweg antreten mußte, wehrte er sich gegen „eine Mystik voller Süße und seliger Ruhe“¹⁸ und wies darauf hin, daß Gott die Vereinigung mit uns „auf dem Weg des Leidens, der Verachtung und des Todes“¹⁹ gesucht hatte. „Ein langer Weg muß durchwandert werden“²⁰ will der Mensch sich mit Gott vereinen; ein „harter Streit“²¹ im eigenen Innern ist notwendig, „viel in uns muß

¹⁵ Die Formulierung vom „doppelten Geist“ geht zurück auf 2 Kön 2,9; Elischa bittet um den doppelten Geist des Elija, den doppelten Anteil vom Erbe seines Lehrers. Für den Karmel hat der „doppelte Geist“ eine dreifache Bedeutung: 1. der doppelte Anteil am Erbe des Propheten, 2. die Mischung vom kontemplativen und aktivem Leben, 3. die Vereinigung menschlicher Tugendübung und göttlicher Eingießung des mystischen Lebens. vgl. *Titus Brandsma – Mystiker des Karmel, Märtyrer in Dachau*, 41

¹⁶ *Mystiek Leven*, a.a.O., 100; vgl. *Engagierte Mystiek*, 62

¹⁷ Vgl. *Tot op de bodem van het niets*, 22

¹⁸ *Mystiek Leven*, a.a.O. 204

¹⁹ *Mystiek Leven*, a.a.O. 204

²⁰ *Groei en uitbloei van het mystieke leven*, a.a.O. 367

²¹ *Groei en uitbloei van het mystieke leven*, a.a.O. 367

sterben, damit Gott frei und ungehindert in uns lebe“²² Dies alles ist für Titus nicht nur wissenschaftliche Theorie geblieben, sondern konkrete Erfahrung geworden, eine Erfahrung, die mit seiner Verhaftung im Kloster in Nimwegen im Januar 1942 begann und ihren Höhepunkt und ihr Ende fand bei seinem Tod am 26. Juli 1942 im Konzentrationslager Dachau, herbeigeführt durch die Spritze eines Lagerarztes.

Die Konsequenzen des Lebens im „doppelten Geist“ des Elija haben bei Titus auch und gerade in den Erfahrungen im letzten halben Jahr seines Lebens nie das starke Vertrauen auf Gottes lebendige Gegenwart erschüttern können.

Auch im Gefängnis wußte Titus sich in Gottes Hand²³, und vom Konzentrationslager Dachau sagte er: „Ich werde auch da Bekannte finden und der liebe Herr Gott ist überall.“²⁴

Titus Brandsma, der, stehend vor dem Angesicht Gottes, keine Furcht vor den Menschen kannte, wurde in einer vom Krieg zerbrochenen Welt zum Propheten heilen Menschseins. In einer Zeit, wo jeder aufrüstete und nur noch das Recht des Stärkeren etwas galt, trat Titus für bedingungslose Abrüstung ein. Nicht die Angst vor Krieg und Vernichtung ließ ihn diesen radikalen Standpunkt einnehmen, sondern seine innige Liebe zum Frieden, die ihn inspirierte, immer und überall an die Möglichkeit zum Frieden zu glauben. „Ich möchte die Friedensbotschaft Christi wiederholen, ja in der ganzen Welt ertönen lassen, bis alle es hören und begreifen, selbst jene, die sich erst abgewandt haben.“²⁵

Titus wollte und konnte nicht vor der unentrinnbaren Wirklichkeit immer neuer Kriege kapitulieren. „Die Tatsache des Krieges beweist noch nicht seine Notwendigkeit“, sagte er und wehrte sich gegen Resignation, Mutlosigkeit und Ohnmachtsgefühle. Er blieb auch dann der Verkündigung der Friedensbotschaft treu, als er selbst Opfer der unmenschlichen Gewalt wurde und den Weg in die totale Vernichtung mitgehen mußte. Noch aus dem Gefängnis wünschte er Freund und Feind den Frieden:

„Gott segne die Niederlande.

Gott segne Deutschland.

Gott gebe, daß beide Völker bald wieder in vollem Frieden und voller Freiheit nebeneinander leben, in der Anerkennung Gottes und zu seiner Ehre, zum Heil und Wohlergehen beider so nah verwandten Völker“²⁶.

²² *Groei en uitbloei van het mystieke leven*, a.a.O. 367

²³ *Mystiek leven*, 212

²⁴ *Mystiek Leven* 215

²⁵ *Mystiek Leven*, a.a.O. 163, vgl. *Engagierte Mystik*, 75

²⁶ *Mystiek Leven*, a.a.O. 203; vgl. *Engagierte Mystik*, 92–93

Um Frieden und Gerechtigkeit dauerhaft zu garantieren, müssen wir, wie Titus sagt, im eigenen Innern die selbstlose, sich wegschenkende Liebe einüben, die von Gottes Seite aus auf uns zukommt. Dann werden wir aus der Isolation gezogen und verbinden uns nicht nur mit Gott, sondern „in und durch und mit Gott sieht sich der Mensch mit allen anderen Menschen vereint. Hier wird die Gemeinschaft auf der innigsten Vereinigung Gottes mit allem Dasein gegründet.“²⁷

In Übereinstimmung mit den großen geistlichen Autoren des Mittelalters beschreibt Titus den im Angesicht Gottes wandelnden Menschen als einen gemeinschaftsbezogenen Menschen, der nicht nur Geist ist, sondern aus Fleisch und Blut besteht, als einen, der sich nicht in nebulöse Ideen versteigt, sondern dessen Leben bis ins Materielle und Körperliche, bis in seine Beziehungen, seine Arbeit und Freizeit hinein durchscheinend wird für das Strömen göttlicher Liebe. Es gibt keine Mystik an sich; was geschieht, geht von Gott aus, doch geschieht es in diesem oder jenem konkreten Menschen. Der Mystiker ist kein Übermensch, kein Held, der den allgemein menschlichen Begrenzungen und Eigenarten nicht unterworfen wäre. Der Mystiker lebt in einem bestimmten sozial-ökonomischen Kontext, in einer bestimmten gesellschaftlichen und kirchlichen Situation, hat Anteil an einer bestimmten Kultur und Volksart. Auch wenn der Wandel vor Gottes Angesicht nicht so großartig, nicht so gesund und ausgeglichen, nicht so künstlerisch oder brillant ausfällt, ist das doch ein Grund zur Freude über den unverwüstlichen Wert des Lebens.

²⁷ *Mystiek Leven*, a.a.O. 108; vgl. *Engagierte Mystik*, 69